

JÄHRLICH

2016



Er stand für große Kontinuität und hat viel bewegt. Nach 26 Jahren verabschiedet sich Erwin Adams als Kreisgruppengeschäftsführer. Seiten 2 / 3



Ein Projekt der Psychologischen Frauenberatung unterstützt geflüchtete Frauen mit Gewalterfahrung und schafft temporäre Schutzräume. Seite 2

»Der Paritätische problematisiert seit Jahren die zunehmende Armut und die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich in Deutschland. Armutsforschung und Armutsberichterstattung des Verbandes und die vielfältigen Angebote seiner Mitgliedsorganisationen tragen dazu bei, die Lebenslage von armen und armutsgefährdeten Menschen zu verbessern.« | Peter Struck, Geschäftsführer Aidshilfe Bielefeld e.V.

Führung in Vereinen stärken

Das Projekt »Engagement braucht Leadership« endete im Herbst 2016. Über 50 Vereine nahmen in Bielefeld das Angebot des Paritätischen zur Qualifizierung, Vernetzung und Beratung von Vorständen an.



Abschlussrunde: Im Herbst endete »Engagement braucht Leadership« in Bielefeld mit einem Austauschforum.

Fast jeder zweite Deutsche ist Mitglied in einem Verein. Zurzeit gibt es in Deutschland rund 560.000 Vereine. Ob es sich dabei um Sport, Kultur, Bildung und Soziales oder um Rettungsdienste handelt – ohne das Engagement von Bürgern, die in Vereinen aktiv sind, ist das gesellschaftliches Zusammenleben nicht denkbar.

Doch was so selbstverständlich erscheint, ist für die Zukunft keineswegs sicher. Die Bereitschaft von Menschen, sich in den Vorstand wählen zu lassen und Führungsaufgaben im Verein zu übernehmen, ist dramatisch rückläufig. Schwierig ist es besonders, jüngere Menschen zum Mitmachen zu begeistern. Bislang bleiben Vorstände zu oft an ihren Aufgaben hängen, obwohl sie längst hätten zurücktreten wollen. Es findet sich schlicht niemand, der nachrücken will.

Ein von der Robert Bosch Stiftung gefördertes Projekt »Engagement braucht Leadership« hatte sich zum Ziel gesetzt, dieser Tendenz entgegenzuwirken. Durch Seminare, Workshops, und Austauschforen sollen Vorstände gestärkt und die Vorstandsarbeit für potentielle Nachfolger aufgewertet werden.

Der Paritätische in Bielefeld war einer von acht Standorten in NRW, an denen das zweijährige Projekt durchgeführt wurde. Frühzeitig gelang es, andere Akteure einzubinden, die ihrerseits über Kontakte zu Vereinen verfügen. Durch Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Integrationszentrum der Stadt Bielefeld und dem Bielefelder Jugendring wurden Vereine auch außerhalb des Paritätischen erreicht.

Mit Freude mitgestalten

Warum engagieren sich Menschen in ihrer Freizeit und ohne dafür Geld zu erhalten? »93,9 Prozent ziehen daraus Freude, 82 Prozent wollen mit anderen Menschen zusammenkommen und 81 Prozent die Gesellschaft mitgestalten«, lautet das Ergebnis des Freiwilligensurveys aus dem Jahr 2014. Das Ergebnis liest sich wie eine ideale Kombination, verbinden sich doch positive Ideen miteinander, die darauf zielen mit anderen gemeinsam etwas so zu gestalten, dass es auch in der Gesellschaft wirkt.

Ein Beirat begleitete und beriet das Vorgehen. Zwischen Frühjahr 2015 und Herbst 2016 nahmen über 50 Vereine an insgesamt neun Veranstaltungen teil. Am besten angenommen wurden Austauschforen. Impulse setzten ExpertInnen zu Fragen des Vereins- und Gemeinnützigkeitsrechts sowie zu Fundraising. PraktikerInnen stellten Erfahrungen aus ihrer Arbeit als Vorstand oder Geschäftsführung eines Vereins zur Verfügung. Daneben trug auch ein Imbiss in der Pause jeder Veranstaltung dazu bei, dass sich die Teilnehmenden besser kennen lernen und wichtige Impulse für ihre Vorstandsarbeit mitnehmen konnten.

»Besonders erfreulich war, wie offen, interessiert und vorbehaltlos die Vereine aufeinander zugegangen sind. Angesichts ihrer vielfältigen Erfahrungen konnten sie oft wertvolle Hinweise und Tipps an andere Vereine weiter geben«, sagt Fritz Heinecke, der die Veranstaltungen in Bielefeld moderierte.

Greifbare Ebenmaßes des Austausches auf lokaler Ebene sind etwa ein Notfallkoffer für Vorstände, Strategien zur Entlastung, Checklisten und Überlegungen zur die Qualifizierung von Vereinsbegleiterinnen.

»Wir wollen Vereinsvorstände weiterhin unterstützen und eine Professionalisierung vorantreiben. Die soll die Vorstandsarbeit nicht zu einem Job machen sondern vielmehr Strukturen schaffen, die durch Hilfestellungen und Handreichungen die Arbeit übersichtlicher und leichter macht«, sagt Kreisgruppengeschäftsführer Erwin Adams. So bietet der Paritätische in Bielefeld bereits heute eine Fachberatung für Elterninitiativen an, die eine Beratung der Vorstände einbezieht. Vorstellbar sind auch weitere Austauschforen, die die Vernetzung zwischen Vereinen vorantreiben.

■ Dokumentationen der durchgeführten Veranstaltungen und weitergehende Informationen: www.bielefeld.paritaet-nrw.org

Austauschforen beliebt und wirkungsvoll



Das durch die Robert Bosch Stiftung initiierte und finanzierte Programm »Engagement braucht Leadership – Initiativen zur Besetzung und Qualifizierung ehrenamtlicher Vereinsvorstände« zielte in erster Linie auf die Unterstützung kleiner, ehrenamtlicher Vereine. Dabei hat sich das Austauschforum als wirkungsvolles und beliebtes Format zur Unterstützung von Vereinsvorständen herauskristallisiert. Austauschforen bieten als offene Abendveranstaltung die Möglichkeit, Vorstände aus sehr unterschiedlichen Vereinen in einen thematisch fokussierten Austausch zu bringen und lokal zu vernetzen. Durch den hohen Grad an Beteiligung entspricht es sehr gut den Bedürfnissen vieler Vereinsvorstände.

An den acht Standorten in NRW wurden in den Jahren 2015 und 2016 rund 50 Veranstaltungen mit mehr als 1.800 Personen aus 500 Vereinen durchgeführt. Die regelmäßigen Austauschforen und eine darauf bezogene Pressearbeit haben das Thema »Vorstandsarbeit in Vereinen« vor Ort wieder auf die Agenda gesetzt und gleichzeitig neue Verbindung und Kooperationen zwischen Vereinen ermöglicht.

Als ein gemeinsames Ergebnis des Projektes sind ein »Notfallkoffer Vorstand« sowie zehn kurze Video Tutorials zu zentralen Themen der Vorstandsarbeit entstanden. (kostenlos abrufbar unter www.vereinswiki.info)

Für das Jahr 2017 ist zur weiteren Unterstützung von Vorständen die Durchführung einer landesweiten Qualifizierung für Vereinsbegleiter_innen vorgesehen. Die mehrteilige Qualifizierung richtet sich an Multiplikatoren (Mitarbeiter_innen aus Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Kommunen, Stadtsporthallen und Kreisgruppen des Paritätischen) und erfahrene Vereinsvorstände.

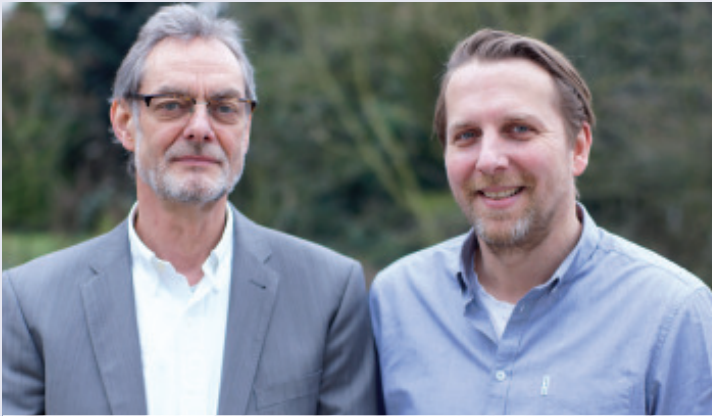
Für das Jahr 2017 ist zur weiteren Unterstützung von Vorständen die Durchführung einer landesweiten Qualifizierung für Vereinsbegleiter_innen vorgesehen. Die mehrteilige Qualifizierung richtet sich an Multiplikatoren (Mitarbeiter_innen aus Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Kommunen, Stadtsporthallen und Kreisgruppen des Paritätischen) und erfahrene Vereinsvorstände.

Für das Jahr 2017 ist zur weiteren Unterstützung von Vorständen die Durchführung einer landesweiten Qualifizierung für Vereinsbegleiter_innen vorgesehen. Die mehrteilige Qualifizierung richtet sich an Multiplikatoren (Mitarbeiter_innen aus Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Kommunen, Stadtsporthallen und Kreisgruppen des Paritätischen) und erfahrene Vereinsvorstände.

■ Stefan Rieker, Fachgruppe Bürgerschaftliches Engagement beim Paritätischen NRW und Projektleiter »Engagement braucht Leadership« in NRW

»Soziale Angebote erhalten«

Über ein Vierteljahrhundert stand Erwin Adams an der Spitze des Paritätischen in Bielefeld. Im Interview schaut er zurück auf eine sozialpolitisch schwierige Zeit. Die Leistungsverträge sieht er als positives Instrument, weil sie Sicherheit brachten. Im Interview spricht er auch darüber, was ihn bewegte.



Nach 26 Jahren als Geschäftsführer des Paritätischen in Bielefeld übergibt Erwin Adams das Ruder an seinen Nachfolger Matthias Rotter.

■ Was hat sich sozialpolitisch verändert seit Beginn der 1990er Jahre?

■ Wenn man sich die Entwicklung in Bielefeld anschaut, muss man noch weiter zurückgehen. In den drei Jahrzehnten nach der Gründung des Paritätischen Anfang der 1960er Jahre hat es in Bielefeld einen starken Mitgliederzuwachs gegeben. In dieser Zeit sind viele Organisationen gegründet worden, zum Beispiel pro familia, die Drogenberatung, Kurz Um oder auch die Grille und viele Elterninitiativen. Das sind Träger, die die soziale Landschaft in Bielefeld bis heute prägen und die damals Mitglied bei uns wurden.

Als ich 1991 Geschäftsführer wurde, war diese Phase vorbei. Es folgten Jahre, die davon geprägt waren, dass die Stadt die Finanzen für die soziale Infrastruktur nicht mehr weiter ausbauen wollte. Bald standen auch Kürzungen auf der Agenda der Kommune. Diese Debatten dauerten, bis sich die Politik, die

Verwaltung und die sozialen Verbände auf das System der Leistungsverträge einigten. Die ersten wurden 1997 unterschrieben und sichern den Trägern bis heute jeweils für drei Jahre die Finanzierung seitens der Stadt.

■ Wie bewerten Sie die Leistungsverträge?

■ Mit dem Signal der Stadt, nicht mehr stärker finanzieren zu wollen, setzte eine enorme Verunsicherung ein. Die Leistungsverträge waren die Übereinkunft, das erreichte Ausbauniveau festzuschreiben. Wir bewerten die Leistungsverträge als ein gutes Instrument, weil es allen Seiten Planungssicherheit gibt.

Trotzdem darf man die Streichungen im Budget der Leistungsverträge in einigen früheren Phasen nicht vergessen, das hat zum Wegfall von Angeboten geführt. Weiterhin sind die Sachkosten seit 1997 eingefroren.

Auch wurden in einer Phase nicht die gestiegenen Personalkosten übernommen. Diese Lücke belastet alle Träger noch heute. In der Folge mussten Träger nochmals Angebote abbauen oder waren gezwungen, stärker nach anderen Finanzierungsquellen zu suchen. Diese finden sich vor allem durch Programme. Die müssen allerdings beantragt werden und sind zeitlich befristet. Viel Arbeitszeit ist heute für die finanzielle und personelle Absicherung bestehender Angebote und fachlich sinnvoller Erweiterungen aufzuwenden. (weiter auf Seite 3 oben)

Temporäre Schutzräume

Ein Projekt der Psychologischen Frauenberatung unterstützt geflüchtete Frauen mit Gewalterfahrung. Der niedrigschwellige Ansatz gibt den Frauen Sicherheit und Räume, sich zu solidarisieren. Die Projektmitarbeiterinnen sind dabei an vier Standorten vor Ort.



Fröhliches Fest (v.l.n.r.): Fotooh, Miriam, Sham, Marus, Batul und Pariya basteln Schmuck mit Perlen am Stand der Frauenberatung beim Picknick im Quartier Zedernstraße.

Trennungen, Verlust von Partnern und Teilen der Familie, die deutsche Sprache erlernen, Fragen zur Kindererziehung, Erfahrungen mit Kriegsgewalt, Diskriminierung und häuslicher Gewalt: Es sind viele Themen, mit denen geflüchtete Frauen die Beratung der Psychologischen Frauenberatung aufsuchen. Die bietet die Beratungsstelle an der Ernst-Rein-Straße im Kamphof in ihren eigenen Räumlichkeiten an, geht aber auch in vier Stadtteile im Bielefelder Süden – Brackwede, Senne, Sennestadt und Ummeln. »Gerade am Anfang ist es für die geflüchteten Frauen eine zu hohe Schwelle, durch die halbe Stadt zu uns zu kommen«, sagt Cornelia Neumann, Mitarbeiterin der

Psychologischen Frauenberatung. Also hat die Beratungsstelle ein dezentrales Konzept entworfen, um geflüchtete Frauen vor Ort in Übergangsheimen und in ihnen zugewiesenen Wohnungen zu beraten und zu begleiten.

Die erste Aussprechstunde konnte beim Übergangshaus Eisenbahnstraße in Brackwede eröffnet werden. Einmal in der Woche berät eine Psychologin, unterstützt von einer Sprach- und Kulturmittlerin, rat-suchende geflüchtete Frauen. Die Bielefelder Wohnungsbaugesellschaft (BGW) stellt als Träger des nahegelegenen Begegnungszentrums Räumlichkeiten zur Verfügung. Der Wunsch nach einem geschützten Frauenraum wurde dabei erfüllt. Will heißen: Während der Beratung kann niemand von außen durch die Fenster hineinschauen, die Beraterinnen haben einen Schlüssel und damit die Kontrolle über den Zutritt und für eine zeitgleiche Kinderbetreuung ist gesorgt. So entsteht ein temporärer Schutzraum.

Auch in den anderen drei Stadtteilen hat die Beratung passende Räume gefunden. »Uns war wichtig, unsere Beratung in unmittelbarer Nähe zu Übergangwohnheimen zu platzieren, aber nicht in den Heimen selber, da die Frauen die Möglich-

keit haben müssen, anonym, das heißt unbemerkt von ihrem Umfeld, die Beratung in Anspruch zu nehmen«. Auf Dauer brauchen die Frauen aber auch Mobilität. Und so gehört es auch zum Projekt, mit den Frauen Bus und Bahn zu fahren und ihnen ihren Stadtteil zu zeigen, um ihren Radius und damit ihre Möglichkeiten zu erweitern.

Sprach- und Kulturmittlerinnen, Frauen, die selbst vor mehreren Jahren nach Bielefeld gekommen sind, gut deutsch sprechen und durch das Psychosoziale Zentrum für traumatisierte Flüchtlinge in Bielefeld geschult sind, unterstützen die Beraterinnen in den Gesprächen, indem sie übersetzen und kultursensibel Hintergrundwissen vermitteln. Wird neben Beratung von den geflüchteten Frauen Begleitung benötigt, dann werden Ehrenamtliche mit einbezogen.

Welche Themen für die Frauen die größte Rolle spielen, hängt davon ab, wie lange sie bereits in Deutschland sind. In den ersten Monaten nach der Flucht sind sie erleichtert, Krieg und Gewalt entkommen zu sein. Zu diesem Zeitpunkt stehen grundlegende Dinge im neuen Land im Vordergrund – etwa wo es welche finanzielle Unterstützung gibt oder wie eine Wohnung zu bekommen ist. »Dies sind aber Themen, die wir nicht bearbeiten. Wenn die Frauen das mitbekommen, kann dies auch bedeuten, dass sie erst mal nicht mehr in unsere Beratung kommen«, berichtet Cornelia Neumann. Die Erfahrung der vergangenen Monate zeigt: die Zahl der Frauen, die sich

beraten lassen, nimmt zu. Dass es eine psychologische Beratung für Frauen gibt, spricht sich schnell rum in den Heimen und zugewiesenen Wohnungen. »Am Anfang haben wir auch schon mal mit einer Tasse Tee an die Zimmertüren geklopft«, berichtet Cornelia Neumann, »unterm Strich hat sich unser langer Atem ausgezahlt«.

Meistens sprechen die Frauen erst dann über Gewalterfahrungen, wenn ihre Situation einigermaßen stabil ist und sie Vertrauen fassen. Umso wichtiger ist es den beiden Projektmitarbeiterinnen, dass sie langfristige Beziehungen zu den Geflüchteten aufbauen können, um es ihnen möglich zu machen, ein Welt- und Selbstvertrauen aufzubauen. Dies ist aber nicht immer möglich, denn die Perspektiven sind verschieden: Manche bekommen eine Wohnung und ziehen in einen anderen Stadtteil um, andere bleiben über einen längeren Zeitraum, wieder andere werden abgeschoben. Aus der Beratung ergibt sich, ob akute Gefährdungssituationen vorliegen und welche Schutzmaßnahmen zu ergreifen sind, die Frauen werden auch zu Ämtern oder zur Polizei begleitet und an andere Einrichtungen und Dienste weitergeleitet.

Neben der Beratung und Begleitung hat die Psychologische Frauenberatung, die im Paritätischen organisiert ist, an jedem der vier Projektstandorte einen Frauentreff aufgebaut. Dort treffen sich die Frauen in Begleitung einer Mitarbeiterin, sprechen miteinander, tauschen sich aus, kochen auch mal zusammen oder packen Stricknadeln aus. Wie bedeutend diese Gruppenangebote sind, zeigt sich auch daran, dass an ihnen auch die Frauen teilnehmen, die raus aus den Wohnheimen sind und im Stadtteil eine Wohnung bekommen haben.

»Wir haben seit über 20 Jahren Erfahrung mit transkultureller Gewaltschutzberatung. Unter den Folgen der Gewalt leiden nicht nur die Frauen, sondern häufig auch ihre Kinder«, sagt Cornelia Neumann. »Wir arbeiten mit einem an der Lebenswelt orientierten, feministischen Konzept, mit dem wir versuchen, den Frauen Halt und Anerkennung zu geben«.

Kooperationspartner im Projekt sind das Evangelische Krankenhaus Bielefeld und der AK Asyl e.V. im Kooperationsprojekt Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Flüchtlinge Bielefeld und die Stadt Bielefeld, Amt für soziale Leistungen. Es wird von Aktion Mensch finanziert und zu finanziert durch weitere Träger wie zum Beispiel die Bethestiftung und dem Bielefelder Beschäftigungsfond und endet im Februar 2019.

■ www.frauenberatung-bielefeld.de

Impressum

»Jährlich«, Zeitung der Kreisgruppe des Paritätischen in Bielefeld, Jahresbericht

Redaktion, Texte, Fotos, Layout und Satz: Manfred Horn

Fotos: S. 1. Mädchenhaus, rechts Katharina Lerch,

S. 2 unten Sibylle Kemna, alle weiteren Manfred Horn

Verantwortlich i.S.d.P.: Erwin Adams, Der Paritätische, Stapelhorststr. 5, 33615 Bielefeld, Telefon 0521. 964 06 60

fax 0521. 964 06 62 E-Mail: kgbielefeld@paritaet-nrw.org

www.bielefeld.paritaet-nrw.org

Druck: apm AG, Darmstadt

■ Sollten die Leistungsverträge ausgeweitet werden?

■ Es wäre schön, wenn man den Rahmen der Leistungsverträge ausweiten könnte. Die Diskussion haben wir in der Vergangenheit schon oft mit der Politik geführt, doch für eine Ausweitung gibt es keine Mehrheiten.

■ Wie haben die Finanzierungslücken Ihre Arbeit verändert?

■ Als Verband unterstützen wir die Mitgliedsorganisationen verstärkt bei Projektvorhaben. Wir unterstützen mit einer qualifizierten Stiftungsberatung und zeitnahen Informationen zu neuen Förderprogrammen und deren Beantragung.

■ Haben sich die Anforderungen seitens der Mitgliedsorganisationen verändert?

■ Was eine Konstante ist, ist der Wunsch, sich zu vernetzen. Wir sehen es als eine grundsätzliche Aufgabe an, Arbeitskreise und andere Räume zu organisieren, in denen sich Träger austauschen und Kooperationen ausloten können.

Stärker geworden ist der Wunsch nach beratender Unterstützung, insbesondere in den Bereichen Finanzen und Personalverwaltung. Da haben wir als Verband Antworten gefunden, durch den Personalservice Paritäten und den Verwaltungsservice Ostwestfalen, der Vereine in ihrer Rolle als Arbeitgeber unterstützt, wenn es um Finanzbuchhaltung geht. Auch der Bedarf an fachlicher Einzelberatung hat zugenommen, weil es immer wieder neue Themen und Aufgaben gab und gibt, beispielsweise den Ausbau der Pflegeversicherung und die vielen

Aspekte der Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Auch helfen wir bei der Organisationsentwicklung und bei der Lösung interner Konflikte.

■ Hat der Paritätische als Dachverband eine starke Stimme in Bielefeld?

■ Wir sind in vielen Ausschüssen und Gremien vertreten. Als Dachverband haben wir in Bielefeld rund 5.200 Beschäftigte und 2.500 Ehrenamtliche in den Mitgliedsorganisationen. Sie sind enorm wichtig für eine soziale und plurale Stadtgesellschaft. Meine Position war es immer, mit der Qualität der Träger und der Angebote zu werben und deutlich zu machen, dass es um notwendige soziale Leistungen geht, die angemessen finanziert werden müssen.

Wir konnten uns beispielsweise erfolgreich für Mitgliedsorganisationen einsetzen, als es um Angebote für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ging. Da hat sich die Präsenz des Verbandes in den kommunalen Gremien positiv ausgewirkt und Mitgliedsorganisationen wie Wohngemeinschaften und Mädchenhaus haben – neben anderen Verbänden – den Zuschlag bekommen, diese Aufgaben zu übernehmen.

■ Was hat sie beeindruckt im Laufe der Jahre?

■ Das starke Engagement derjenigen, die die praktische soziale Arbeit leisten beziehungsweise in den Vorständen ehrenamtlich die Trägerschaft verantworten, beeindruckt mich bis heute. Diese Menschen und Organisationen leisten enorm viel zum Wohl der Bürger der Stadt. Ich habe viele tolle und engagierte Menschen getroffen. Ich habe aber auch er-

lebt, dass es auch im sozialen Arbeitsfeld Konkurrenz und Boshaffigkeit gibt.

Mir war immer wichtig, die sozialen Angebote zu erhalten. Ich erinnere mich gut an die Entscheidung der Stadt, die Mittel für den Krisendienst zu halbieren. Das war vor gut 13 Jahren. Wir mussten reagieren und haben in einer Kooperation zwischen dem Paritätischen (PariSozial gGmbH) und dem Evangelischen Krankenhaus (Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie) den Krisendienst weiterführen können. Dieses Angebot wird von rund 50 nebenamtlichen Beschäftigten sichergestellt und ermöglicht jährlich mehr als 3.000 Beratungskontakte.

Die Selbsthilfe zu fördern war immer von Bedeutung für mich. Wir haben es geschafft, die als Verein organisierte damalige BIKIS in den Paritätischen zu integrieren. Die Selbsthilfe-Kontaktstelle ist nun eine Abteilung des Paritätischen mit stabiler Förderung durch die Stadt Bielefeld, die Krankenkassen und einen Eigenanteil des Verbandes.

■ Wie geht es für Sie weiter?

■ Ich bleibe zunächst ehrenamtlich im Vorstand des Internationalen Begegnungszentrums IBZ. Dort gab es eine finanzielle Krise und wir sind dabei, die Situation zu stabilisieren. Wenn möglich, möchte ich dazu beitragen diesen Prozess abzuschließen und das IBZ wieder in ruhiges Fahrwasser zu bringen. Ansonsten werde ich schauen, was die zusätzliche freie Zeit mit mir macht. Ich würde gerne wieder Klavier spielen, Kunstausstellungen besuchen, mehr Fahrrad fahren. Generell aber will ich die Zeit nicht jetzt schon verplanen.

Matthias Rotter wird neuer Geschäftsführer

Matthias Rotter heißt der neue Geschäftsführer der Kreisgruppe des Paritätischen. Der 45-Jährige löst zum 1. März 2017 Erwin Adams ab. Erste intensivere Berührungspunkte mit dem Paritätischen hatte er durch das Projekt »Engagement braucht Leadership«, bei dem der Paritätische und der Bielefelder Jugendring zusammenarbeiteten. Beim Jugendring war er seit 2009 zuständig für Kulturarbeit und Kulturelle Bildung.

Rückblickend auf seine Biografie sieht er bei sich »eine klassische Sozialisation in Jugendverbänden«. Bereits als 14-Jähriger war er Teamer in Ferienlagern, später organisierte er ganze Camps. Zehn Jahre war er Vorstandsvorsitzender der Falken in Bielefeld und wurde dort auch Mitarbeiter. Er kümmerte sich vor allem um freizeitpädagogische Angebote, aber etwa auch um Medienprojekte. Und er schloss sein Studium als Diplom-Pädagoge an der Universität Bielefeld ab.

Als er den Paritätischen näher kennenlernte, gefiel ihm sofort die Offenheit des Dachverbandes. »Der Paritätische steht für eine gemeinsame, sehr soziale Idee, gleichzeitig lebt er das Miteinander der Vereine und Organisationen unter seinem Dach, die in ganz unterschiedlichen Feldern arbeiten«, sagt er. Er freut sich darauf, das Engagement in der Stadtgesellschaft voranzubringen, sei es beispielsweise beim Ehrenamt, bei der Inklusion oder auch bei der Integration von Geflüchteten.

Wie sich die Kreisgruppe entwickelt hat

Zum Stichtag 11. Juli 2016 waren der Kreisgruppe Bielefeld 128 rechtlich selbständige Organisationen und 22 rechtlich unselbständige Gliederungen von Bundes- und Landesverbänden angeschlossen. Von diesen Trägern werden 235 Einrichtungen betrieben. Die größten Gruppen bilden die Tageseinrichtungen für Kinder mit 50 Einrichtungen, die Angebote der Offenen Ganztagschule mit 15 Einrichtungen und die Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger mit zwölf Einrichtungen.

Ende 2015 ist Plus Training e.V. aus dem Paritätischen ausgeschieden, der Verein hat sich aufgelöst. Aufgenommen wurden die Autismus-Therapie Zentrum GmbH, der Verein Psychiatrie-Erfahrener Bielefeld e.V. (VPE) und die Initiative für eine menschenfreundliche Aufnahme Geflüchteter e.V. Im Aufnahmeverfahren befinden sich drei weitere Organisationen: Die Krümelmonster e.V. eine Tageseinrichtung für Kinder, Dr. Clown, Clownbesuche in Kliniken und Heimen und Family Care Erziehungshilfen e.V.

Auf der Basis der Zahlen der Berufsgenossenschaft BGW für 2015 waren im Paritätischen Unternehmen und Vereine organisiert, die 5.186 Hauptamtliche beschäftigten und dabei über 5 Millionen Arbeitsstunden leisteten. Die Summe der Entgelte beläuft sich auf über 72 Millionen Euro. In den Organisationen waren zudem 2.496 Ehrenamtliche tätig.

Im September 2016 fand die jährliche Mitgliederversammlung der Paritätischen in Bielefeld statt. Dabei wurde auch der Vorstand gewählt. Vorsitzende ist Birgit Berens, erste stellvertretende Vorsitzende Diana Stratmann, zweiter stellvertretender Vorsitzender Ingo Schlotterbeck. BeisitzerInnen sind: Johannes Hausmann, Thomas Kuller und Uwe Lohse, neu gewählt wurde Rita Lawrenz. Als Beisitzerin ausgeschieden ist Dilek Dogan-Alagöz, die seit August 2016 hauptberufliche Mitarbeiterin der Selbsthilfe-Kontaktstelle Bielefeld geworden ist und deshalb aus dem Vorstand ausschied.

Kitas schlagen Alarm

Die Landesregierung hat die Pauschalen für die Kindertagesstätten zwar angehoben, doch damit sind die Defizite aus den vergangenen Jahren noch nicht behoben.



Kommt regelmäßig zusammen, um sich auszutauschen: Der Arbeitskreis der Leitungskräfte der Kindertagesstätten, die im Paritätischen in Bielefeld organisiert sind.

»Ich begrüße die Tarifsteigerungen ausdrücklich«, sagt Walter Fette, Fachreferent beim Paritätischen in Bielefeld. Die Beschäftigten, die gemäß ihres Arbeitsvertrags nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) entlohnt werden, bekommen 2016 und 2017 insgesamt rund 6 Prozent mehr Geld.

Die Tarifierhöhung ist für die kommunalen Kitas bindend, aber ebenso für alle freien Träger, die den TVöD anwenden. Sie gilt nicht zwangsläufig bei allen Arbeitsverträgen ohne Tarifbindung.

Dies gilt auch für die kleinen Vereine, die als Elterninitiative jeweils nur eine Kita betreiben. Diese haben sich in Bielefeld nahezu komplett dem Paritätischen als Dachverband angeschlossen. Ihre Finanzierung erhalten sie, wie alle anderen Kitas auch, nach dem Kinderbildungsgesetz (KiBiz) des Landes NRW.

Dort sind die Verpflichtungen zur Umsetzung der tariflichen Steigerungen sehr unterschiedlich. Eine große Zahl dieser

Elterninitiativen hat nach wie vor Arbeitsverträge nach TVöD und ist gezwungen, die Steigerungen umzusetzen. Es sei denn, man findet bei finanziellen Notlagen gemeinsam mit dem Personal vorübergehende einvernehmliche Lösungen, die Personalkosten zu senken.

Die integrative Kita Villa Kunterbunt liegt in der Nähe des Tierparks Olderdissen. Mit zwei Gruppen hat sie sich mit einem eigenen Konzept etabliert. Aber auch dort ist das Geld knapp: Noch vor wenigen Jahren habe man BerufspraktikantInnen und Auszubildende in ihrem letzten Jahr als zusätzliche Kräfte eingesetzt, inzwischen rechne man sie voll auf den Stellenplan an, erläutert Inge Freye, Leiterin der Kita.

Zwar hat die Landesregierung in einem Überbrückungsgesetz beschlossen, vom 1. August 2016 an bis 2019 jährlich 3 Prozent mehr an die Einrichtungen zu zahlen. »Damit können wir den aktuellen Stand halten. Die Verschlechterungen, die wir in den vergangenen Jahren umsetzen muss-

ten, können wir damit aber nicht zurückdrehen«, sagt Inge Freye. Denn da erhielten die Kitas jährlich nur 1,5 Prozent mehr, also immer weniger als die Tarifierhöhung. »Schon 2008, als das KiBiz startete, wurden vom Land die Personalkosten viel zu niedrig angesetzt, nämlich auf dem Stand von 2005«, ärgert sich Inge Freye.

Deutlich mehr Geld erhalten seit letztem Jahr die Leitungen kleinerer Kitas. Dieses Plus ist 2015 zwischen der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und den öffentlichen Arbeitgebern vereinbart worden. »In der Sache richtig. Aber die Einrichtungen bekommen kein zusätzliches Geld, um dies zu finanzieren«, weiß Walter Fette. »Wir haben vorher in der letzten Stufe der Vergütungstabelle nach 17 Jahren Leitungstätigkeit lediglich 28 Euro brutto mehr bekommen als die Fachkräfte in der Kita. Dabei sind Doppelbelastungen zwischen Gruppendiensten und Leitungsaufgaben sowie sonstige Anforderungen an die Leitung stetig gewachsen«, berichtet Inge Freye.

In der Villa Kunterbunt besteht das Team aus zwölf Kolleginnen, es gilt gesetzliche Vorgaben einzuhalten und das Wohl der Kinder und auch der Beschäftigten zu organisieren. In der Villa Kunterbunt ist die tarifliche Erhöhung für alle umgesetzt.

Andere haben an dieser Stelle angefangen, Mittel und Wege zu suchen, vor allem die Personalkosten zu senken, unter anderem durch eine einvernehmliche Reduzierung der Arbeitsstunden. Aber weniger Personalstunden bedeuten meistens auch eine Verschlechterung der Qualität.

2019 will die Landesregierung ein neues Kinderbildungsgesetz vorlegen. Die gestiegenen Anforderungen müssen sich dann endlich in einem auskömmlichen finanziellen Rahmen, den das Land zur Verfügung stellt, widerspiegeln.

Selbsthilfe im Krankenhaus

Die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfe und Krankenhäusern kommt spürbar voran.

Die Ergebnisse einer strukturierten Form der Zusammenarbeit beginnen sich in den Krankenhäusern zu zeigen. Alle Bielefelder Krankenhäuser haben inzwischen Selbsthilfebeauftragte beziehungsweise feste Ansprechpartner für die Selbsthilfe ernannt. Im Januar 2016 fand erstmals ein Workshop der Selbsthilfegruppen mit leitenden Pflegekräften im Klinikum Bielefeld statt. Christa Steinhoff-Kemper, Mitarbeiterin der Selbsthilfe-Kontaktstelle, erläutert die Entwicklung im Interview.



Großes Interesse und eine angeregte Diskussion prägten den Workshop »Pflegemanagement trifft Selbsthilfe«.

■ Wo kommt die Selbsthilfe im Krankenhaus ins Gespräch?

■ Dies kann bereits am Krankenbett oder im Entlassgespräch geschehen. Doch die Situationen passen nicht immer, manchmal ist die Verweildauer auch zu kurz. Dann bekommen die Patientinnen und Patienten schriftliche Hinweise auf Selbsthilfegruppen mit nach Hause. Die leitenden Pflegekräfte über die Möglichkeiten der Selbsthilfe zu informieren und die Wege zu ordnen, in denen ein Kontakt laufen kann, waren zwei der Ziele des Workshops »Pflegemanagement trifft Selbsthilfe« im Januar 2016. Ein Ergebnis ist anschließend vermittelt worden: Die Pflegebereichsleitungen in den Krankenhäusern sind nun noch motivierter daran zu arbeiten, dass in ihren Einrichtungen der Hinweis auf Selbsthilfe zur Selbstverständlichkeit wird.

■ Warum nimmt die Zusammenarbeit zu?

■ Weil die Fachkräfte in den Krankenhäusern erkannt haben, dass Selbsthilfegruppen einen enormen Nutzen haben. Sie binden nun Selbsthilfe als informelles, aber durchaus geregeltes und verbindliches Element in den Behandlungsprozess ein. Dies setzt beim Krankenhauspersonal, sowohl bei den Ärzten wie auch bei den Pflegekräften, eine veränderte Haltung voraus, die in dem Patienten einen Partner sieht.

■ Was bedeutet das für die Patientin, den Patienten?

■ Ein partnerschaftliches Verhältnis eröffnet neue Möglichkeiten, zum Beispiel einfach auch mal nachzufragen. Oder aber ein Arzt zählt Behandlungsmöglichkeiten auf, ohne dass er Vorgaben macht. Mehr Informationen und mehr Entscheidungsmöglichkeiten sind positiv. Doch wer die Wahl hat, braucht auch gute Ratgeber. Da wird die Selbsthilfe interessant, sind doch Erfahrungen und das Wissen von Patienten, die schon länger von einer gleichen Erkrankung betroffen sind, ungemein wertvoll. Sie helfen, Entscheidungen zu treffen und bei chronischen Erkrankungen unterstützen sie, einen passenden Umgang mit der Krankheit zu entwickeln. Sie bieten ein Forum, sich im Vertrauen mit Menschen mit gleicher Erkrankung auszutauschen und zu stärken.

■ Wird die Selbsthilfe zum Zulieferer für Krankenhäuser?

■ Das ist eine falsche Sicht. Die Selbsthilfe muss aus unserer Sicht eine zusätzliche, anschlussfähige Komponente in der Versorgung sein, darf aber nicht Aufgaben ersetzen, die dem Krankenhaus zuzurechnen sind. Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist es, dass Krankenhäuser und Selbsthilfe auf Augenhöhe handeln. Dazu gehört es, dass sich die handelnden Akteure wertschätzen. Da es sich bei den meisten kleinen Selbsthilfegruppen und einem Krankenhaus aber um ungleiche Partner handelt, braucht es vermittelnde Strukturen wie die Selbsthilfe-Kontaktstelle. Da geht es um Ansprechpersonen in den Häusern oder auch um Räume, die genutzt werden können. Türen zu öffnen und Verabredungen zu treffen, ist für die Kontaktstelle Teil ihrer Arbeit.

■ Wie geht es weiter?

■ Wir sind an einem Punkt, an dem Krankenhäuser selbsthilfefreundlicher werden und sich umgekehrt Selbsthilfegruppen verstärkt auf den Ort Krankenhauses einlassen. Die Leitplanken der Zusammenarbeit stehen, nun muss es praktischer und konkreter werden. Da helfen Workshops und auch der direkte Kontakt zwischen Selbsthilfegruppen und den Fachkräften eines Krankenhauses.

Gemeinsam, nicht einsam

Selbsthilfe kann auch bedeuten, sich zusammenzuschließen, um gemeinsam etwas zu unternehmen.

Mit einer seltenen oder schweren Krankheit besser umgehen zu können ist ein typischer Grund, eine Selbsthilfegruppe zu gründen. Dass es auch andere Gründe gibt, belegt die »Aktive Freizeitgruppe«, gestartet als Gruppe »Gemeinsam gegen Einsamkeit«. Rainer Lutz (3. von rechts auf dem Foto) ist derjenige, der die Gruppe moderiert, Termine veröffentlicht und die Gruppe auch auf Whatsapp gebracht hat. Er ist kurz nach der Gründung vor nun vier Jahren eingestiegen. Ja, er sei damals einsam gewesen, erzählt er. Fast ein Vierteljahrhundert war er verheiratet, dann folgten Trennung und Scheidung. Das setzte ihm zu. Der Bürokaufmann nahm an einer anderen Selbsthilfegruppe teil, ein Gesprächskreis »Trennung 50plus«. Der habe sich dann aber komplett in die Gruppe »Gemeinsam gegen Einsamkeit« integriert, erinnert sich der 58-Jährige. Heute fühlt er sich deutlich weniger einsam. »Entscheidend ist es, mit anderen Menschen zusammenzukommen. Eine Gruppe zu gründen, ist gar nicht so schwer, zumal man viel Unterstützung von der Kontaktstelle bekommt«.

Er ist noch im Job – die meisten in der Gruppe sind aber bereits RentnerInnen. Anfangs waren sie sogar 70 Personen, alle mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Das ging nicht lange gut, die Gruppe schrumpfte auf heute 20, die immer mal wieder mitmachen. Auch das Programm läuft inzwischen in routinierten Bahnen: Wöchentlich findet eine Aktivität statt, zumeist am Wochenende. Da geht die Gruppe frühstücken oder wandern. Bis zu den Emsquellen ging es schon, zumeist aber wandert die Gruppe um Bielefeld herum. Inklusive der Möglichkeit, sich angeregt zu unterhalten und irgendwann einzukehren, ist man meistens nach drei Stunden wieder zurück.



Durch die Whatsapp-Gruppe ist es nun leichter geworden, sich zwischendurch zu verabreden. Da fragt dann jemand, wer Lust habe sich im Kino einen Film anzuschauen und meistens finden sich welche, die mitkommen. An jedem dritten Freitag im Monat gibt es ein Basistreffen, an dem der kommende Monat geplant wird. »Viele haben in der Gruppe Freundschaften gefunden«, sagt Rainer Lutz und ergänzt, »für mich war es damals ein großer Schritt vor anderen zuzugeben, dass ich einsam bin. Heute kann ich sagen: Es hat sich gelohnt«.

■ Die Aktive Freizeitgruppe ist offen für neue Mitglieder. Kontakt über die Selbsthilfe-Kontaktstelle

Russischsprachige Selbsthilfe startet

Eine noch kleine Gruppe von Frauen hat das erste russischsprachige Selbsthilfeangebot in Bielefeld gegründet. Noch am Anfang steht hingegen eine Kooperation mit dem Evangelischen Krankenhaus. Dort arbeitet die Selbsthilfe-Kontaktstelle mit dem Klinikleiter Dr. Dominique Finas zusammen, um russischsprachige Frauen mit Krebserkrankungen auf die Möglichkeiten der Selbsthilfe anzusprechen. Dies soll entweder direkt am Krankenbett geschehen oder durch einen Hinweis in den Krankenunterlagen.

Anfang 2016 startete das Projekt des Paritätischen NRW mit dem Ziel bei russischsprachigen MigrantInnen Selbsthilfe bekannter zu machen. Bielefeld ist neben Duisburg einer der beiden Projektstandorte, das noch bis Ende 2017 läuft.

Selbsthilfetag am 14. Oktober 2017

Die Selbsthilfe-Kontaktstelle wird am 14. Oktober 2017 den nächsten Selbsthilfetag in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Krankenhaus veranstalten.

■ Selbsthilfe-Kontaktstelle, Stapenhorststraße 5, 33615 Bielefeld
Telefon: 0521. 964 06 96, www.selbsthilfe-bielefeld.de

Der PariDienst stärkt

Mitgliedsorganisationen greifen auf den PariDienst des Paritätischen zurück, um mehr betriebswirtschaftliches Wissen in die eigene Organisation zu holen. Die qualifizierten Mitarbeitenden des PariDienst entlasten, indem sie beraten und betreuen, beispielsweise bei Leistungsentgeltverfahren nach dem Sozialgesetzbuch.

Praktisch ist auch der Gehaltsservice des PariDienst, der in der Geschäftsstelle Bielefeld angeboten wird.

■ Überblick mit Newsletter: www.pari-dienst.de. Der Gehaltsservice in Bielefeld, Telefon: 0521. 964 06 -65, -66 und -80.

Service für Verwaltungen

Der Verwaltungsservice Ostwestfalen-Lippe, der von der PariSozial gGmbH Lippe getragen wird, bietet in Bielefeld einen Finanzbuchhaltungsservice und einen Personalservice besonders für Träger von Tagesangeboten für Kinder an.

■ Telefon: 0521. 964 06 61

Weiter gebildet

Die »Paritätische Akademie« veranstaltet Fortbildungen und Veranstaltungen zu sozialen Themen und unterstützt dabei, wenn Sie selber welche planen. Eine Bildungsexpertin arbeiten in der Geschäftsstelle des Paritätischen in Bielefeld.

■ www.parietaetische-akademie-nrw.de

Finanziell gut beraten

Über die Paritätische Geldberatung können günstige Kredite an die Mitgliedsorganisationen vermittelt werden. Zur Absicherung sind auch private Bürgschaften möglich. Die Geldberatung, die als Genossenschaft organisiert ist, arbeitet dabei mit der Bank für Sozialwirtschaft zusammen. Seit über 30 Jahren nutzen Bielefelder Mitgliedsorganisationen dieses Angebot. Auch wenn es um Spendenwerbung und Sponsoring geht, unterstützt die Finanzberatung.

■ Telefon 0521. 964 06 60

PariSozial bietet Krisendienst

Ein wichtiges Arbeitsfeld der PariSozial gGmbH ist der psychosoziale Krisendienst in Bielefeld. Menschen in psychiatrischen Notsituationen können ihn außerhalb normaler Öffnungszeiten anderer Dienste telefonisch erreichen, und dies kostenfrei und anonym. Der Krisendienst wird gemeinsam mit dem Evangelischen Krankenhaus Bielefeld durchgeführt. Desweiteren beteiligt sich PariSozial an der Freiwilligenagentur.

■ Telefon 0521. 964 06 60

Die Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des Paritätischen in Bielefeld erreichen Sie in der Stapenhorststraße 5. Sprechzeiten sind von Montag bis Donnerstag, 9 bis 16 Uhr und Freitag von 9 bis 14 Uhr. Monika Ortmann ist zuständig für die Finanzbuchhaltung, die Organisation des Krisendienstes und Wohnhausverwaltung Sennestadt; Christine Schulze bildet die Telefonschnittstelle zur Welt, organisiert im Haus und protokolliert die Facharbeitskreise. ■ Beide Mitarbeiterinnen sind telefonisch erreichbar unter 0521. 964 06 60, E-Mail: bielefeld@paritaet-nrw.org